Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 4 (2002)
Heft: 1

Artikel: Sind Sport treibende Menschen dominanter?
Autor: Gerber, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sind Sport treibende Men

Die Frage, ob und inwiefern sichSport treibende und nicht Sport treibende Menschen in gewissen Persönlichkeitsmerkmalen unterscheiden, ist noch lange nicht geklärt. Eine wissenschaftliche Studie zeigt, dass Bewegung und Sport einen positiven Einfluss auf lediglich zwei Persönlichkeitsfaktoren auszuüben scheint. Und auch dieser Effekt muss relativiert werden.

Markus Gerber

Sport gilt in besonderer Weise als Biotop für soziale Interaktion, Konflikterlebnisse, Leistungs- und Selbsterfahrungen sowie für die Vermittlung von Werten. Es erstaunt deshalb nicht, dass über Bildungswirkungen des Sports viel diskutiert, aber auch gemutmasst wird. Insbesondere die Sportpädagogik erwartet vom Sport positive Effekte, die sich – über die sportliche Tätigkeit hinaus – auf die Gesamtpersönlichkeit auswirken und Menschen nachhaltig beeinflussen.

Auf der Suche nach dem wissenschaftlichen Beweis

Um die Antwort auf die Frage, ob und inwiefern sich sportliche Tätigkeiten tatsächlich auf die Gesamtpersönlichkeit des Menschen auswirken, bemüht sich die Sportwissenschaft seit den fünziger Jahren: Harte Fakten und ein empirischer Beleg in Bezug auf diese These sind gesucht. Die Klärung der Wirkung des Sports hinsichtlich der Sozialisation ist allerdings problematisch: Einerseits existiert eine Fülle unterschiedlichster, teils widersprüchlicher Resultate, andererseits können Persönlichkeitsunterschiede nicht nur durch Sozialisation, sondern auch durch Selektion bedingt sein, und schliesslich lässt sich im Sport erlerntes Verhalten nur unter Vorbehalt in den aussersportlichen Alltag übertragen.

Ein Vergleich der bestehenden Untersuchungen

Um herauszufinden, ob sich Sport treibende und nicht Sport treibende Frauen und Männer hinsichtlich ihrer Persönlichkeitseigenschaften unterscheiden, wurde am Institut für Sport und Sportwissenschaften der Universität Basel ein so genannter „state-of-the-art"-Artikel ausgearbeitet. Bei der Durchsicht der bisherigen Übersichtsartikel verdeutlichte sich jedoch, dass darin oft Studien zitiert werden, deren Verfahren zu einer Überschätzung des Zusammenhangs führen können. Aus diesem Grund wurde zum Thema Sport und Persönlichkeit erstmalig eine metaanalytische Ergebniszusammenfassung angestrebt. Die Metaanalyse ist ein verhältnismässig neues statistisches Verfahren. Im Allgemeinen charakterisiert sie sich durch die Vereinigung bzw. den Vergleich verschiedener Untersuchungen zur gleichen Forschungsfrage mit Hilfe quantitativer Verfahren.

Aus der Metaanalyse geht hervor, dass sich lediglich bei zwei von 16 Persönlichkeitsfaktoren ein genereller Unterschied zwischen Sport treibenden und nicht Sport treibenden Personen verdeutlicht. Es handelt sich dabei um die Faktoren «Logisches Schlussfolgern» und «Dominanz» (vgl. Kasten).

Weitere Bemühungen notwendig

Aus den bisherigen Erkenntnissen zum Thema Sport und Persönlichkeit lassen sich nur schwer Konsequenzen für die Praxis ableiten. Um die spekulative Ebene zu verlassen, müssten in künftigen Forschungsarbeiten diverse Mängel in Bezug auf die angewendete wissenschaftliche Methode beseitigt werden. Beispielsweise wäre zu berücksichtigen, ob jemand im Leistungs- oder im Freizeitsport engagiert ist, wie oft und in welchem Umfang jemand Sport betreibt, welcher sozialen Schicht jemand entstammt und wie sich bestimmte pädagogische Massnahmen auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken. m

Die Ergebnisse auf den Punkt gebracht

Die Untersuchung hat ergeben, dass sich Sport treibende und nicht Sport treibende Menschen in Bezug auf «Logisches Schlussfolgern» und «Dominanz» unterscheiden. Das Ergebnis kann jedoch nicht verallgemeinernd interpretiert werden, da die Suche nach überzufälligen Einflüssen interessante Details ans Licht bringt.

In Bezug auf das «Logische Schlussfolgern» wies die Metaanalyse bei Sport treibenden höhere Werte als bei nicht Sport treibenden Personen nach. Aus einer genauen Analyse geht hervor, dass dies für Sportarten mit und ohne Körperkontakt, für Sportarten ohne Ball, für Individualsportarten sowie für männliche Probanden zutrifft.

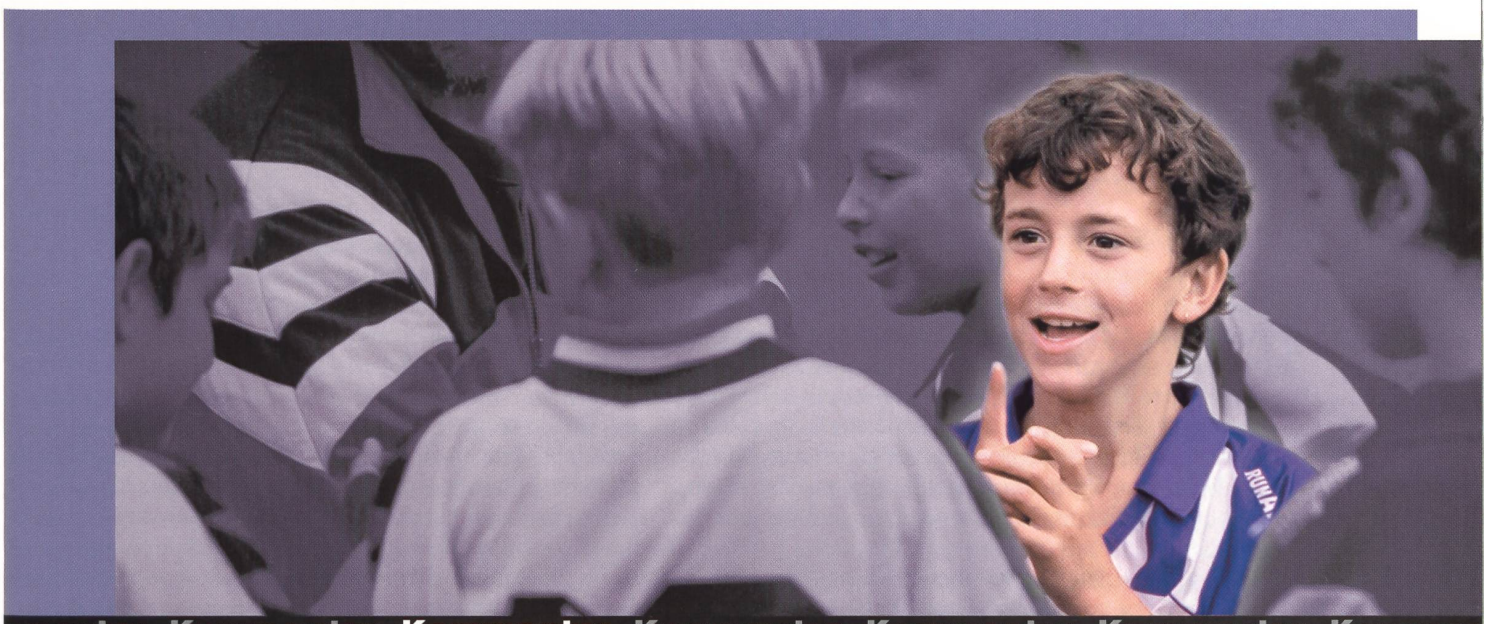
Hinsichtlich Dominanz zeigen sich sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Versuchspersonen Unterschiede zwischen den Sport treibenden und den nicht Sport treibenden. Weitere Unterschiede sind wiederum nur bei Sportarten ohne Körperkontakt, bei Sportarten ohne Ball und Individualsportarten zu erkennen. Sämtliche Unterschiede deuten darauf hin, dass Sport treibende Menschen dominanter sind als nicht Sport treibende.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass sowohl in Bezug auf «Logisches Schlussfolgern» als auch auf «Dominanz» die Herkunft der Probandinnen und Probanden sowie der Untersuchungszeitpunkt von grundlegender Bedeutung sind. Ebenso wichtig ist, ob der Vergleich ausschliesslich Nichtsportlerinnen und -sportler oder die Normalbevölkerung betrifft.

In Bezug auf die übrigen Faktoren, bei denen die allgemeine Untersuchung keinen Persönlichkeitsunterschied belegt hat,

ichkeit schen dominanter?

Foto: Rolf Neeser



mmentar Kommentar **Kommentar** Kommentar Kommentar Kommentar Kommentar Kommen

«Üben wir uns in Bescheidenheit!»

Die Nutzens- und Heilserwartungen an den Sport sind gross. Wer stellt diese Erwartungen eigentlich? Diejenigen, die aktiv Sport betreiben? Wohl kaum – kein Kind, keine jugendliche und keine erwachsene Person treibt Sport, um seine Persönlichkeit zu formen oder gar um dazu erzogen zu werden. Die Motive, sich zu bewegen, sind so vielfältig wie die Menschen, die dies tun. Wenn dabei Effekte entstehen, die sich in Bezug auf die persönliche Entwicklung positiv auswirken – umso besser. Sport hat sich in unserer Gesellschaft als Kulturform breitester Kreise etabliert, von jung bis alt, von politisch rechts bis links, von dick bis dünn ... Warum sollen also bei einer so breiten Schicht von Leuten mit unterschiedlichsten Motiven ähnliche Persönlichkeitsmerkmale durch Sport gefördert werden? Die Kategorie Sportler/Sportlerin ist in diesem Zusammenhang falsch gewählt, resp. es gibt sie gar nicht. Was wir wohl aussagen können, ist, dass Leistungssportlerinnen eine ausgeprägtere Leistungsorientierung im Sport haben als z. B. Gesundheitssportlerinnen. Ob dies nun ein Selektions- oder ein Sozialisationsmerkmal ist, bleibt offen. Vielleicht treiben Leute eine bestimmte Sportart, weil bei ihnen ein bestimmtes Persönlichkeitsmerkmal bereits vorhanden ist? Dieses Persönlichkeitsmerkmal kann allenfalls durch die Sporttätigkeit verstärkt oder vielleicht vermindert werden.

Nehmen wir also zur Kenntnis, dass verschiedenste Leute mit verschiedensten Persönlichkeitsmerkmalen Sport in irgendeiner Form betreiben. Wodurch diese Merkmale ausgeprägt werden, darauf geben uns die vorliegenden Untersuchungen keine Antwort. Wie so oft ist die Fragestellung zu komplex, um sie mit einfacher Ursachenzuschreibung zu beantworten.

Hat der Sport dadurch an Wert verloren? Üben wir uns in Bescheidenheit. Aktives Sporttreiben bewirkt bei allen etwas, nur sind diese Effekte in Bezug auf das Konstrukt Persönlichkeit sehr individuell, quantitativ schwer erfassbar. Haben wir einfach Angst davor, dass Sport mit seiner spielerischen, nicht existenziellen Seite etwas nicht Ernsthaftes ist? Suchen wir deshalb immer wieder nach ernsthaften Effekten? Immerhin ist auch quantitativ durch unzählige Untersuchungen belegt, dass die Mehrheit der Sport treibenden ihre körperliche Aktivität als freudebringend und erfüllend empfindet. Und dies tut unserer Welt gut.

Walter Mengisen
walter.mengisen@baspo.admin.ch

können durch zusätzliche Analysen weitere zuverlässig interpretierbare Resultate nachgewiesen werden: Demzufolge sind Personen, die Ballsport betreiben, wachsamer/misstrauischer bzw. angespannter/nervöser, Teamsportlerinnen und -sportler hingegen traditionalistischer/am Gewohnten haftender als ihre nicht Sport treibenden Mitmenschen.

Markus Gerber ist Assistent am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Basel. *Adresse:* markusgerber@hotmail.com